



Prolog
bei der Eröffnung der Literatur- und Kulturkirche
St. Jakobi in Hildesheim
30. April 2014

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Meyer, lieber Superintendent Helmut Aßmann, sehr geehrter Herr Prof. Ortheil, liebe Gäste der Literatur und der Kirche!

„Geschichten ereignen sich nicht, Geschichten werden erzählt.“ So beginnt der *Atlas eines ängstlichen Mannes* von Christoph Ransmayr.

Wir gründen heute eine Geschichtenerzähler-Kirche. Raum soll sein, in dem vielfältig und bunt, Geschichten erzählt werden, die wahr sein könnten. Aber auch Geschichten die nie geschahen und nie sein werden. Geschichten, die uns bevorstehen, Geschichten, die erinnern.

Solch ein Geschichtenerzählen gibt es noch. Als Bischof müsste ich hier einwenden: natürlich in jeder Kirche. Aber nicht so. Nicht so frei, so grenzenlos, so phantasievoll, so häretisch, so ungezähmt, so radikal, so witzig, so körperlich, so widerständig. Solch ein Geschichtenerzählen gibt es noch in der Literatur. Im Roman und der Novelle, dem Epos und der Kurzgeschichte, der Ballade und dem Drama, auch der Episode, wie bei Ransmayr. Szenarien, die unsere Vorstellungskraft sprengen. Visionen des Unmöglichen. Nicht behutsam im Konjunktiv, sondern entschieden im Futur II.

In den Manifesten für eine Literatur der Zukunft heißt es über diese Erzählkunst der Zukunft: „Sie fordern eine göttliche Sprache oder einen allumfassenden Aufruhr.“ Nichts anderes ist das Evangelium als Erzählung. Immer wieder erzählt. Nicht um zu beweisen wie es geschehen ist, sondern um eine Wirklichkeit zu schaffen, in der zu leben sich lohnt, im Aufruhr gegen die Gewohnheiten, denen es in ihrer Bequemlichkeit bei uns so gut gefiel, dass sie an uns kleben blieben.

St. Jakobi in Hildesheim als Literaturkirche. Gemeinsam mit der Bremerhavener Pauluskirche, der Martin-Luther-Kirche in Emden und der Markuskirche in Hannover wird sie von 2013 bis 2017 aus dem „Fonds Kulturarbeit in Kirchen – Kulturkirchen“ der hannoverschen Landeskirche gefördert.

Eine Literaturkirche - ein ambitioniertes Projekt. Doch wo anders sollte sie entstehen als in Hildesheim?

Als der alte Verleger Herder mal auf die Krise der Theologie und die Predigtkultur angesprochen wurde, antwortete er: „Kümmert euch um die zeitgenössische Literatur.“ Das wird hier getan.

Wenn Literatur, wie es David Foster Wallace beschreibt, damit zu tun hat „to disturb the comfortable and to comfort the disturbed“ (2012) dann wird dieser Kirchenraum mit Verstörung und Tröstung gefüllt. Nicht anders als in der Theologie, die sich mit einem



Geschichtenerzähler zeitlebens auseinandersetzt, von dem alle meinen, er sei Revolutionär gewesen; nur die Christen nicht. Das bleibt der Auftrag dieser Kirche: verstört die Bequemen und Tröstet die Verstörten!

Noch ein Blick auf die Geschichtenerzähler:

Seamus Heany erzählt in seinem „Dank an die Poesie“, seiner Nobelpreisrede 1995 in Stockholm: „Darum saß ich jahrelang wie ein über sein Betpult gebeugter Mönch, ein pflichtbewusster Kontemplativer, der in dem Versuch, sein Teil der Weltenlast zu tragen, das Räderwerk seines Verstandes drillt und dreht, sich seines Mangels an Heroismus und Erlösertum bewußt ist, aber durch den Gehorsam gegenüber dem eigenen Reglement doch gezwungen wird, die Anstrengung und die Pose zu wiederholen. Aufzublasen die Funken um dürftige Hitze. Glaubensvergessen hingegeben an die gute Sache. Ungenügend zugewandt dem diamantenen Absoluten...“ S.17, Warmbronn, 2013

Warum das alles? Nicht um die Erlösung zu schaffen. Die schafft keine Literatur, keine Theologie.

Es geht um das mönchische Ideal, in dem in klösterlicher Lebensweise die geschriebene Erzählung rituell kopiert wurde und damit Weisheit und das hieß Orientierung und Erkenntnis bereit hielt. Es geht nicht um Wissen und nicht um Information, sondern um die Erfindung von Lebenswelten, in denen zu leben sich lohnt.

Wer das vermag, wird oft selbst in Entsagung und unter Schmerzen leben.

Aber am Ende wird eine Geschichte erfunden, die, wie es Eugen Ruge schreibt: erzählt, wie es war.

Dass in diesem Raum Geschichten erfunden werden, von Mönchen der Sprache, Schmerzmännern und Frauen dieser Welt, die uns erzählen, wie es ist, dieses wünsche ich mir. Vor allem aber Geschichten, die erzählen, wie es sein könnte.

Diese Hoffnung soll eine Literatur-Kirche erfüllen.

Ich beglückwünsche alle, die dieses Projekt haben möglich werden lassen und wünsche – zwischen Ostern und Pfingsten – den Beteiligten die spannende Unruhe und erregende Gemeinschaft unter einem großen Geist, den wir „den Heiligen“ nennen.

Ich danke Ihnen.